



«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 95 33
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 30'540
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 681.013
Abo-Nr.: 1094295
Seite: 18
Fläche: 57'397 mm²

Trotz billigem Holz kein Profit von Bauboom



Die leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe für den Transport verteuert Schweizer Bauholz massiv. (Bild: zvg)

Schweizer Bauholz ab Wald ist günstiger als deutsches oder österreichisches Holz. Trotzdem kann die Waldwirtschaft nicht vom Holzbauboom profitieren. Grund sind die hohen Kosten in Transport und Verarbeitung.

SAMUEL KRÄHENBÜHL

Die Situation ist paradox. Holzbau liegt in der Schweiz im Trend. Entsprechend konnte die Branche gemäss «Holzbau Schweiz» in den letzten zehn Jahren einen Beschäftigungszuwachs von 5000 Vollzeitstellen verzeichnen. Entsprechend sollten eigentlich goldene Zeiten für die Schweizer Waldwirtschaft herrschen.

Doch die Realität sei anders, wie Hans Gerber, bei Waldwirtschaft Schweiz für das Ressort Holzmarkt zuständig, erläutert: «Der Holzbau boomt, aber weder die Waldwirtschaft noch die Sägereien konnten vom Holzbauboom profitieren.» Obschon viel mehr Holz verbaut werde, sei in der Schweiz weniger geschlagen und weniger eingesägt worden. Neben einem währungsbedingten Effekt sei dies auf die starke Konkurrenz im Ausland zurück zu führen.

Schweizer Holz ist billiger

Aber auch das ist eigentlich unlogisch. Denn der Rohstoff Holz ab Wald ist in EU-Ländern wie Deutschland oder Österreich gemäss Gerber teurer als in der Schweiz. Vor der Aufhebung des

Euro-Mindestkurses habe Fichte pro Festmeter ab Wald in Deutschland ungefähr 100 Euro oder umgerechnet 120 Franken gekostet. Vergleichbare Schwei-

zer Fichte ab Wald sei mit ca. 110 Franken pro Festmeter also billiger gewesen.

Doch auch nach Aufhebung des Euro-Mindestkurses sei Schweizer Rohholz ab Wald nicht teurer. «Wegen der Eurokrise wurden die Holzpreise, je nach Sortiment, um 10 bis 20 % gesenkt», so Gerber.

LSVA verteuert Transport

Bis das Holz jedoch transportiert und verarbeitet sei, kämen hohe Kosten dazu. Das beginne beim Transport aus dem Wald zum Sägewerk, von dort zum Holzbauer und schliesslich zum



«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 95 33
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 30'540
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 681,013
Abo-Nr.: 1094295
Seite: 18
Fläche: 57'397 mm²

Endkunden. «Die Leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe (LSVA) verteuert den Transport enorm, sie kostet mehr als der Treibstoff. Im Ausland gibt es vergleichbare Abgaben nur auf den Autobahnen», erklärt er.

Das nächste Problem bestehe auf Stufe Verarbeitung. Die verarbeiteten Betriebe in EU-Ländern wie Deutschland seien viel grösser, hätten oft günstigere Rahmenbedingungen und könnten demnach kostengünstiger verarbeiten. In der Schweiz gebe es zu wenig Betriebe, welche die im Holzbau gefragten Produkte konkurrenzfähig produzieren können. Gerbers Fazit: «Nicht der Rohstoff Holz ist zu teuer, sondern der Transport und die Verarbeitung.»

Zu wenige Verarbeiter

Diese Probleme kennt man auch beim Branchenverband

Holzbau Schweiz. «Es wäre in der Schweiz genug Rohstoff Holz vorhanden, aber er ist nicht in den gewünschten Mengen verarbeitet verfügbar», erklärt Astrid Marquardt, Bereichsleiterin für Marketing und Kommunikation bei Holzbau Schweiz. Denn die Kapazitäten bezüglich Verarbeitung seien in der Schweiz viel zu klein. «Darum wird das Schweizer Holz ins Ausland geführt, dort verarbeitet und danach das verarbeitete Holz wieder importiert», betont sie.

Das sei ein Problem, das die ganze Wertschöpfungskette beschäftige. «Wir exportieren wie

ein Entwicklungsland den Rohstoff und führen dann die Fertigprodukte wieder ein», bringt sie es auf den Punkt. Es gebe Holzbauunternehmen, welche ihre Kunden auf die Herkunft des Holzes sensibilisieren würden. Auch Holzbau Schweiz empfehle, wenn die Verfügbarkeit gegeben sei, mit Schweizer Holz zu bauen.

Druck aus Ausland

Letztendlich sei der Entscheid, ob Schweizer Holz zum Zug komme, vom Endkunden abhängig. «Und dieser schaut halt oft auf den Preis», so Marquardt. «Durch die vorgefertigten Baustysteme stehen die Holzbaunternehmen zunehmend im Wettbewerb mit ausländischen Anbietern. Diese produzieren bis zu 70% des Auftragsvolumens im Ausland», erklärt sie. Somit seien Schweizer Holzbauer bezüglich Frankenstärke mit vergleichbaren Herausforderungen wie die Exportindustrie konfrontiert. Ausländische Holzbauten seien für Bauherren und Investoren 10–15% günstiger geworden. «Bereits heute wird jedes 5. Einfamilienhaus in Holzbauweise aus dem Ausland importiert», betont Marquardt.

Mit dem Ziel, die Nachhaltigkeit der Holzbausysteme weiter zu optimieren, werde sich Holzbau Schweiz aufgrund der Frankenstärke aktiv und vertieft mit der Ressourcenpolitik Holz auseinandersetzen. «Ziel ist, die Verwendung von Schweizer Holz zu fördern», erklärt Marquardt. ●

FREIHANDEL

Beim Holz gibt es im Gegensatz zu den Lebensmitteln keinen Grenzschutz. Gerüstetes Rundholz ab Waldstrasse ist wegen der Konkurrenz aus dem Ausland gleich billig wie in der EU. Trotzdem stagniert der Absatz. Hans Gerber von Waldwirtschaft Schweiz hat deshalb Bedenken, ob der Freihandel im Lebensmittelbereich für die Bauern eine Chance wäre. Das Problem seien die hohen Kosten durch die zahlreichen Vorschriften etwa im Umweltbereich: «Die Produktionskosten sind bei uns deshalb von Anfang an höher.» Das verteuere auch die Produkte, wie das Beispiel LSVA zeige. Deshalb würden heute viele Produkte in Ländern mit tieferen Umweltstandards produziert. «Die Produkte werden danach oft sehr weit transportiert, belasten zwar die Umwelt, sind aber zum Schluss trotzdem billiger», kritisiert Gerber. sam